

Einige Kraftausdrücke. Wir neigen bisweilen dazu, die Fauna arg zu verunglimpfen. Aus einer leichtsinnigen Frau wird kurzerhand etwa eine doofe Gans. Bestenfalls verniedlichend im Diminutiv. Wie geschwind und gedankenlos bezeichnet man jemand Eigensinnigen als stocksturen Esel. Um als Drecksau betitelt zu werden, braucht es denn etwas mehr. Freilich muss einer hierzu nicht unreinlich sein. Zumal das borstige Säugetier ein Vorbild an Sauberkeit wäre, würde der Bauer ihm die Möglichkeit dazu bieten. Dies nur am Rande vermerkt. Aber bei solcherlei Ehrabschneidung geht es mitnichten um profane Äusserlichkeiten, lediglich eines ist ein derart Geschmähter: schmierig. Nebenbei sind die Schweine uns Zweibeinern zum verwechseln ähnlich, einzig eine Winzigkeit in der Doppelhelix des Erbguts macht den Unterschied. Jedoch bloss im Aussehen. Theoretisch. Ein blöder Hund entschlüpft gewissen Zeitgenossen so beiläufig, wie sie dem vierbeinigen Begleiter aus Nichtigkeit einen Klaps versetzen. Die Flora kommt nicht besser weg. Zwar muss nebst etlichem an Obst das dumme Bohnenstroh für Beschimpfungen herhalten. Und doch, ein allzu Anhänglicher wird von der, die ihn loswerden will, nicht mit: Du widerspenstige Brombeerranke, gedemütigt. Eher als lästige Klette benamst. Auch wenn sie wehtun, echte Fluchworte sind diese nicht. Warum diffamiert männiglich also partout die Tiere? Der Tiefenpsychologe könnte deren Erniedrigung in der Missgunst finden, die jeden von uns schon erblassen liess oder sogar grünlich im Gesicht werden. Die wahre Erklärung für die Selbstüberhöhung liegt womöglich schlicht in einem verdrehten Ausdruck von Bewunderung der Tierwelt an sich. Einer Sehnsucht. Und die Wertschätzung manifestiert sich wortwahlmässig verschraubt eifersüchtig im Gegenteil. In ordinärer Beleidigung? Tja, der Mensch – ein Neidhammel eben.

